

O Heiland, reiß die Himmel auf.

Ostern im November.

Ich finde es schrecklich finster um uns herum. Krieg im Nahen Osten. Krieg in der Ukraine. Säuglinge und Kinder und Erwachsene, die vor Hunger und Mangel sterben in so vielen Ländern, dass deren Namen nicht zu zählen sind. Und die Liste ließe sich ja endlos fortführen. Es mag sonderbar erscheinen (und mir selbst erscheint es das manchmal bei näherer Betrachtung ja auch, manchmal dann allerdings wieder nicht), dass ich gerade ob dieser Finsternis immer wieder an das Licht denken muss, dass die Dunkelheit dieser Welt einmal zerrissen hat.

Die Supermärkte stehen voller Lebkuchen. Ich denke an Ostern.

Weil Ostern ein Wunder des Widerspruchs ist.

Ostern widerspricht Gott selbst dieser Welt und ihrer Finsternis aufs Schärfste.

Ostern widerspricht dieser Welt, in der Hass und Gewalt das Recht des Stärkeren durchsetzen wollen und es auch tun.

Es widerspricht einer Welt, in der Erfolg und Misserfolg, Reichtum und Armut, Schönheit und Verdienst den Wert eines Menschen festlegen.

Es widerspricht einer Welt, in der sich Liebe und Achtung erarbeitet werden müssen, als ob ein Mensch beweisen müsste, dass er das Recht hat, zu sein.

Es widerspricht dem Tod selbst und lacht ihm frech ins Gesicht.

Im Lichtstrahl von Ostern zu leben bedeutet, sein Leben auf die Hoffnung auf ein Wunder aufzubauen. Ostern ist ein Wunder, das uns mal anschreit, und mal zärtlich entgegenflüstert. Ein Widerspruch der Hoffnung – dass es besser wird, alles, eines Tages.

...

Vielleicht auch erst nach aller Zeit, aber dann eben wirklich.